Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 91 (2017)

Artikel: Kleine Stadt an bester Lage
Autor: Hess, Heidi
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-630238

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kleine Stadt an bester Lage

Heidi Hess

Jahr für Jahr kommen mehr Neuzuzügerinnen und Neuzuzüger nach Aarau – aus Deutschland, aus den Kantonen Zürich oder Solothurn, die meisten aber aus Aargauer Gemeinden. Sie wählen Aarau wegen seines urban-lebendigen Umfelds und kommen, weil Aare und Wald nah und Zürich, Bern oder Basel leicht erreichbar sind.

Aarau wächst. Nicht so sehr in die Höhe. Und auch nicht überaus in die Breite. Obwohl einige Nachbargemeinden so nah sind, dass die Gemeindegrenzen ineinanderfliessen. Wären da nicht die Ortsschilder, so wäre kaum auszumachen, wo die Stadt Aarau aufhört und die Gemeinden Buchs, Suhr oder auch Küttigen anfangen. Aarau wächst vor allem an Menschen. Gerade mal 3000 Einwohner lebten hier nach 1798, während der Helvetischen Republik. Heute sind es 20787 (März 2016). Aarau ist damit die bevölkerungsreichste Gemeinde im Aargau, vor Wettingen und Baden.

Zwar zieht es die Menschen in beide Richtungen, nach Aarau hin und auch von Aarau weg. Aber die Statistik seit 2009 zeigt, dass die Stadt Jahr für Jahr ein bisschen mehr Einwohner zählt. Einen ausserordentlichen Zuwachs erfuhr sie zum Jahreswechsel 2009/10. Am Stichtag 31. Dezember 2009 zählte sie 16120 Einwohner. Innerhalb von einem Tag

Ablegen in Aarau: Aarebootsfahrt für Neuzuzüger im Jahr 2008. (Foto: Jiří Vurma, Aarau.)

erhöhte sich die Zahl um über 3000 Neu-Aarauer auf 19382 Einwohner. Es war der 1. Januar 2010 und der Grund dafür der Zusammenschluss der beiden Gemeinden Aarau und Rohr. Seither vergrössert sich die Stadt jährlich im Durchschnitt um 200 Menschen, mal sind es gut 340, dann wieder nur 70 Personen.

Jodtabletten und eine Aarebootsfahrt

Bevölkerungsreicher wird die Stadt nicht zuletzt wegen der Neuzuzügerinnen und Neuzuzüger. Wer in Aarau wohnen will, meldet sich im Stadtbüro bei der Einwohnerkontrolle an, gibt Formulare ab, füllt Formulare aus. Man wird in der Statistik erfasst und erhält eine Tasche mit Informationen über die Stadt, über das kulturelle Angebot und mit einem Paket Jodtabletten. Die Jodtabletten dienen als vorsorgliche Schutzmassnahme, falls sich im nahen Kernkraftwerk von Gösgen ein Störfall ereignen sollte. Die Tatsache, dass dieses Paket nun zum Haushaltsinventar gehören soll, lässt den einen oder anderen Neuzuzüger schon leer schlucken.

In der Tasche befindet sich aber auch die Einladung der Neuzuzügerkommission. Diese lädt die Neuankömmlinge in Aarau jedes Jahr zu drei Anlässen ein. Nicht wegzudenken ist dabei die Aarebootsfahrt auf Weidlingen, gestachelt von Mitgliedern des Pontonier-Fahrvereins Aarau. Ausgerüstet mit Schwimmwesten, erleben Neuzuzüger so einen besonderen Blick auf die Stadt. Kommissionspräsidentin Anja Di Silvestro sagt: «Weil es keine offizielle Schifffahrt gibt, ist dies die einzige Möglichkeit, auf die Aare zu gelangen.» Mit den Pontonieren von Aarau, so Di Silvestro, bestehe seit einigen Jahren eine stille Vereinbarung.

Die Kommission lädt ausserdem zu einem Stadtrundgang und zu einem kulturellen Anlass ein. Letzterer kann ein Spaziergang durch die Auen sein, ein Besuch im Theater Tuchlaube oder auch eine Führung in den Meyerschen Stollen. Anja Di Silvestro sieht den Sinn dieser Einladungen darin, den Neuzuzügern «das Heimischwerden und den Zugang zu Aarau zu erleichtern». Im Idealfall würden an diesen Anlässen erste Kontakte geknüpft. Ob diese Willkommensgeste dazu beiträgt, dass, wie die Statistiken zeigen, mehr Menschen in Aarau bleiben als von hier wegziehen?

Ankunft in Auenstein, Aarebootsfahrt für Neuzuzügler im Jahr 2008. (Foto: Jiří Vurma, Aarau.)

Ein bisschen mehr Zuzüger

Die demografische Entwicklung, über einen längeren Zeitraum hinweg und in grösseren zeitlichen Abständen betrachtet, zeigt jedenfalls, dass sich Zuzug und Wegzug nahezu die Waage halten – mit einem leichten Überhang allerdings auf der Seite «Zuzüge». Die Einwohnerkontrolle Aarau führt darüber detaillierte Statistiken. Dieser Artikel stützt sich auf Zahlen der Jahre 1985, 2000 und 2015.

Im Jahr 1985 kamen 62 Personen (1340 Zuzüge gegenüber 1278 Wegzügen) mehr nach Aarau, als von hier wegzogen. 15 Jahre später, im Jahr 2000, waren es 180 Personen mehr: 1458 Personen zogen nach Aarau und 1278 von Aarau weg. Und auch 2015 waren die Zuzüger mit 278 Menschen in der Überzahl, weil 1938 Menschen in die Stadt und 1660 Menschen von Aarau weggezogen sind (siehe nachfolgende Tabelle).

Jahr	Zuzüge	Wegzüge
1985	1340	1278
2000	1458	1278
2015	1938	1660

Quelle: Einwohnerkontrolle Aarau

Zuzüge und Wegzüge aus Aarau: 1985, 2000, 2015

Die Statistiken für die Jahre 1985, 2000 und 2015 zeigen ausserdem, dass die meisten Menschen kantonsintern umziehen, also aus anderen Aargauer Gemeinden in die Kantonshauptstadt kommen. Nicht ersichtlich ist, aus welchen Gemeinden die Zuzüger herziehen. Zuzüger aus anderen Kantonen wohnten vorher überwiegend auf der Ost-West-Achse. 1985, 2000 und 2015 kommen die meisten Menschen aus den Kantonen Zürich, Solothurn und – in leicht geringerer Zahl – auch aus dem Kanton Bern. Dabei lässt sich feststellen, dass sich die Zuzügerzahlen seit 1985 vervielfacht haben. Für Zürich bedeutet das im Jahr 1985 rund 60, 2000 waren es bereits an die 100 und 2015 mehr als 190 Personen. Auch die Zahl der Zuzüger aus dem Kanton Solothurn ist gestiegen. Waren es 1985 noch 70, so zogen 30 Jahre später rund 140 Solothurner nach Aarau, also doppelt so viele. Zuzügerinnen und Zuzüger aus den südlichen Nachbarkantonen kommen hauptsächlich aus Luzern, aus dem Norden hauptsächlich aus den beiden Halbkantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt. Die Zahlen für diese Kantone fallen dabei aber weit geringer aus als diejenigen für Zürich oder Solothurn.

Zugezogen wird also vor allem aus Aargauer Gemeinden. Wer indessen Landesgrenzen überschreitet, zieht laut Statistik im Jahr 1985 in erster Linie aus Deutschland zu. Das betraf 1985 rund 50 Personen. Mit 10 bis 20 Zuzügern jährlich fielen die Zahlen für Spanien, Portugal, Italien oder auch das ehemalige Jugoslawien geringer aus. Vertreten waren vereinzelte Zuzüger aus der ganzen Welt: aus England, Finnland, Holland, aus der Türkei, Irak, Indien, Israel, Südafrika, Marokko, Kolumbien oder aus den USA und Kanada. 1985 kamen Menschen aus fast 30 Nationen nach Aarau. Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Jahre 2000 und 2015. Die Deutschen bleiben die grösste Zuwanderergruppe. Während die Menschen 1985 aus 30 verschiedenen Ländern stammten, waren es 2000 bereits über 50 verschiedene Herkunftsländer und im Jahr 2015 sogar gegen 60 Länder.

Es kommen junge Menschen ohne Kinder

Warum ziehen Frauen, Männer und Kinder nach Aarau? Diese Frage wurde 2013 im Rahmen eines Stadtmonitorings untersucht. Dieses dient dem Stadtrat und der Verwaltung als Planungsinstrument; die Ergebnisse wurden 2014 veröffentlicht. Es liefert Informationen über das Alter von Zuzügern und über die Bedeutung von Standortfaktoren. Es wurde untersucht, welche Quartiere am meisten Umzugsbewegungen verzeichnen, und fragte, weshalb Menschen aus Aarau wegziehen.

Dabei zeigen sich folgende Erkenntnisse für Zuziehende im Jahr 2012: Nach Aarau ziehen insbesondere Personen, die zwischen 19 und 39 Jahre alt sind. Sie leben in Ein- und Zweipersonenhaushalten. Gemäss Umfrage beträgt ihr Anteil an der Zuzügergruppe 60 Prozent. Sie ziehen hauptsächlich in die Alt- und in die Innenstadt. Etwa 10 Prozent beträgt der Anteil an Personen, die in Haushalten mit Kindern wohnen. Sie ziehen überwiegend in die Gebiete Telli oder Gönhard, Goldern und Torfeld Süd.

Nach Aarau ziehen insbesondere Personen, die zwischen 19 und 39 Jahre alt sind. Sie leben in Ein- und Zweipersonenhaushalten.

Zuzüger nennen als wichtigste Standortfaktoren die vielen und guten Einkaufsmöglichkeiten, gute Naherholungs- und Freizeitangebote, viele Kultur- und Ausgehmöglichkeiten sowie ein lebendiges, urbanes Umfeld. Wichtig ist auch die Verkehrsanbindung, mehr als die Hälfte nennen sie als Zuzugsgrund. Laut Stadtmonitoring wurden Ausbildungs- und Betreuungsangebote oder das kinderfreundliche Umfeld weniger häufig als entscheidende Standortfaktoren erwähnt. Auch die Steuerbelastung und Krankenkassenprämien scheinen für Zuzüger eine untergeordnete Rolle zu spielen. Diese Priorisierung von Standortfaktoren lässt sich auf die demografische Zusammensetzung der Zuzügergruppe zurückführen, die, wie bereits erwähnt, vor allem aus jüngeren Leuten ohne Kinder besteht.

Warum zieht man aus Aarau weg? Auch dieser Frage geht das Stadtmonitoring nach. Eine zentrale Rolle spielt dabei der Wohnungsmarkt. Die Nachfrage nach Wohnungen ist grösser als das Angebot. Es fehlen leerstehende Wohnungen, und es mangelt auch an Wohnraum in geeigneter oder gewünschter Grösse. Ein Problem, das nicht so einfach zu lösen sein dürfte. Denn Neubauten wurden gleichzeitig auch am häufigsten als negative Veränderungen wahrgenommen. Besonders in Gebieten, wo die Bautätigkeiten ausgeprägt sind, etwa in Aarau Rohr, Aare-Nord oder Bahnhof Südwest.

Die Berglerin, die es zu den Hügeln zog

Alda Breitenmoser.

Alda Breitenmoser (45), Kantonschemikerin

Den Fanschal hat Alda Breitenmoser beim Gespräch im «Gossip» nicht um den Hals geschlungen. Kühl genug wäre es zwar, aber den Schal trägt sie nur im Brügglifeld. Auch ohne Schal besteht wenig Zweifel, wessen Fahne die Neuzuzügerin an den Matches im fast 100-jährigen Aarauer Fussballstadion hochhält: Sie ist Fan des FC Aarau, in erster Linie wegen des Stadions. Breitenmoser sagt, das Brügglifeld habe sie überrascht, schon als sie das erste Mal ein Fussballspiel besuchte. Es sei ein «cooles Stadion», die Stimmung sei super, und die Atmosphäre habe sie an Campingalltag erinnert. Dabei sei sie gar kein Campingfan – aber im Brügglifeld gefalle ihr genau diese Stimmung.

Fragt man sie, was ihr in Aarau neben dem «Gossip» und dem Brügglifeld auch gefalle, so spricht sie von der Aussicht auf die Aarauer Altstadt, wenn sie aus dem Fenster ihrer Wohnung am Hungerberg schaut: «Eine Postkartenidylle, die einzig der AEW-Turm zwischen Obertor- und Kirchturm stört.» So viel Aussicht, so viel Weite hatte sie nie. Nicht in Zürich, wo sie bisher lebte, und nicht in Chur, wo sie ihre Kindheit und Jugend verbrachte. Mit ihrer Heimat Chur aber habe Aarau einiges gemeinsam: Das Leben sei ähnlich familiär, ähnlich intim. Dabei biete die Aargauer Kantonshauptstadt viel: Alda Breitenmoser zählt Kulturhäuser wie KiFF, KuK oder Kunsthaus auf, den Gang über den samstäglichen Markt und die Pferderennbahn. Sie wandert gern zum Wasser und zur Wasserfluh. An heissen Sommertagen sei es wunderbar, in der kühlen Aare zu schwimmen, und die Wasserfluh sei nur eines der Ziele in den Jurahöhen, zu dem es sie mit ihrem Partner regelmässig ziehe.

«Ich bin in den Bergen aufgewachsen», sagt die Bündnerin. «Aber eigentlich lebe ich lieber zwischen den Hügeln.» Dort ist sie nun angekommen: am Jurasüdfuss. Weil hier vor fünf Jahren eine Stelle ausgeschrieben war, die ihr auf den Leib geschrieben schien. Alda Breitenmoser hatte in Zürich Tiermedizin studiert und arbeitete danach im Laborbereich der Lebensmittelkontrolle. Beste Voraussetzungen für die Stelle der Kantonschemikerin im Aargau. Denn hier gehören die Abteilungen Lebensmittelkontrolle, Veterinärdienst und Chemiesicherheit zum Amt für Verbraucherschutz. Und obwohl Breitenmoser als Kantonschemikerin für die Chemiesicherheit zuständig ist, sagt sie, der Blick auf den Kühlturm in Gösgen von ihrer Wohnung aus sei gewöhnungsbedürftig gewesen. Genauso wie die Jodtabletten, die alle Neuzuzüger bei der Anmeldung in der Einwohnerkontrolle erhalten. Das habe bei ihr schon ein leichtes Unbehagen ausgelöst.

Der Heimkehrer

Martin Wernli.

Martin Wernli (66), Maschineningenieur

Er musste pensioniert werden, um nach Aarau zurückkehren zu können. Dorthin, wo er als Jugendlicher von Thalheim aus in den Ausgang gegangen war. In die Stadt, wo er in seinen ersten Berufsjahren vier Jahre lang bei Sprecher und Schuh gearbeitet hatte. Als das Hochhaus in der Gais allerdings im März 2013 bei einer spektakulären Sprengung in sich zusammengestürzt war, war Martin Wernli nicht vor Ort.

14 Jahre lang lebte er in Fehraltorf im Zürcher Oberland. Es sei eine schöne Gegend, sagt er. Oft habe er die Berge und den See gesehen, wenn er als Maschineningenieur beruflich unterwegs gewesen sei: «Ein grossartiger Anblick.» Und doch findet Wernli, vielen Orten im Zürcher Oberland fehle der Stadtkern. «Sie haben zu wenig Identität.» Er habe diese Orte stets mit den Altstädten von Aarau, Brugg oder Lenzburg verglichen. Und dabei seine Heimat vermisst. Sogar die Sprache fehlte ihm manchmal, der Oberaargauer Dialekt, wenn er statt «wöue» und «Möuch», «welle» und «Milch» hörte.

Nach der Pensionierung, als sich Wernli auf die Suche nach einer Wohnung in Aarau machte, sei er schnell fündig geworden. «Ich hatte ein Riesenglück», sagt der Vater von zwei erwachsenen Söhnen. Seit Kurzem wohnt er in einem Neubau im Telliquartier. Er sieht auf die Gisliflue, auf die er von Thalheim aus oft gewandert ist. Und er wohnt ganz in der Nähe der einstigen Futtermittelfabrik Kunath, dem heutigen KiFF. Dort hatte er früher Futter geholt, das in der elterlichen Bäckerei verkauft wurde.

Die Stadt sei heute komplett anders, sagt er. Etwa die Gegend um das Gais-Center oder der Bahnhof. Restaurants seien verschwunden, und beim Neujahrsapéro kenne er fast niemanden mehr. «Da kommen viele junge Familien, die sind mir alle fremd.» Die Altstadt allerdings habe sich nicht verändert. Martin Wernli erzählt bei einer Tasse Kaffee im «Brändli». Dieses traditionelle Café hat es ihm angetan, genau wie der Balänen- und der Zick-Zack-Weg, auf dem er fast täglich mit seinem Velo fährt und die Sicht auf den Jura geniesst.

Identität habe für ihn vor allem mit dem eigenen Ursprung zu tun, mit Anekdoten. «Mit dem, was ich hier erlebt habe.» Er fühle sich wohl in Aarau, sagt der Rentner. Und sorgt als Freiwilliger selbst dafür, dass neue Erlebnisse weiterhin sein Leben bereichern. Er unterstützt Jugendliche einer Integrationsklasse beim Mathematikunterricht, lässt sich im «zeka» von einem körperbehinderten Jugendlichen Prüfungslösungen diktieren und schreibt sie für ihn auf, und im Kantonsspital Aarau steht er Eltern zur Seite, deren Kinder operiert werden müssen. Kein leerer Terminkalender für Martin Wernli – auch nach der Pensionierung nicht.

Eine Stadt, fast wie Zwolle in Holland

Denise Beumer.

Denise Beumer (27), Physiotherapeutin

Denise Beumer aus Zwolle in Holland hatte die Ferien schon als Kind bei Verwandten in der Schweiz verbracht. Sie kannte das Land, bevor sie hier lebte und als Physiotherapeutin arbeitete. Vor einigen Jahren hat sie sich dann entschlossen, nach ihrer Ausbildung eine Stelle in der Schweiz, in Deutschland oder in Österreich zu suchen. «Überall hätte ich arbeiten können», sagt Beumer. Aber in der Schweiz habe man am schnellsten auf ihre Bewerbung reagiert.

Mit Sack und Pack machte sich die junge Frau mit ihrem Freund damals auf den Weg, fuhr von ihrem Heimatort Zwolle nach Buchrain im Kanton Luzern. Als sie bei Basel im Auto

die Grenze überquerte und dann zu einem Schweizer Radiosender wechselte, war sie überrascht. «Ich verstand kein Wort», erinnert sich Denise Beumer. Damit hatte sie nicht gerechnet. In einer Woche sollte sie ihre Stelle antreten und mit ihren Patienten reden können. Ihr sei schon etwas unbehaglich zumute gewesen. Ihre Sorge indessen war unbegründet, auf Hochdeutsch konnte sie sich an ihrer Arbeitsstelle bestens verständigen.

Auf Buchrain folgte Muri. Nach Muri bereiste sie die Welt. In Aarau lebt Denise Beumer erst seit knapp einem Jahr. «Aarau erinnert mich an meine Heimatstadt», sagt sie. Obwohl Zwolle rund 120 000 und damit sechsmal mehr Einwohner hat, gebe es viele Parallelen. Die Altstadt, die Bars, die kleinen Läden … und auch den Fluss. Sie gehe gerne am Fluss joggen. Eigentlich sollte das Gespräch in den Auen bei der Telli stattfinden, weil es einer der Lieblingsorte von Beumer ist. Das Wetter aber spielte nicht mit, und so kam die «Tuchlaube» zum Zug. Die Holländerin liebt es, wenn Stühle und Tische in der Rathausgasse und in der Metzgergasse von der Sonne beschienen werden. «Das ist sehr speziell», sagt sie, «da bin ich besonders gern.» Dass Aarau es ihr angetan habe, hänge wohl auch damit zusammen, dass die Stadt überschaubar sei, dass man schnell im Grünen sei und schöne Aussichtspunkte – etwa den Alpenzeiger, die Gisliflue oder die Wasserflue – leicht erreiche. «Die Menschen in Aarau sind offen», sagt Denise Beumer, und sie sagt auch, dass sie sich gut integriert fühle. Geholfen hätten zum einen ihre Arbeit, zum anderen die vielen Vereine. Sie ist im Salsa Club, liebäugelt aber auch mit anderen Aktivitäten und Vereinen. Der Stadt Aarau wünscht sie, dass sie ihren ursprünglichen Charakter bewahrt: «Auch wenn sie wächst.»

Die Autorin
Heidi Hess ist Journalistin, hat in Zürich Romanistik studiert und lebt mit ihrer Familie in Aarau.